

»DIE IHR KEIN GELD HABT, [...] KOMMT UND KAUFT OHNE GELD!« (JES 55,1)

*Ökonomie, Anökonomie, Heilsökonomie*¹

Ulrich Winkler (†)

Das Jahresthema des 45. Studienjahres 2018/19 versteht sich als Fortsetzung des Vorjahresthemas, das der postkolonialen Theologie gewidmet war und »von Peripherien und Zentren, (Ohn-)Mächten und Gewalt(en)«² handelte. Im 46. Studienjahr wird mit einem weiteren, von den *cultural studies* inspirierten Thema eine Trilogie abgeschlossen werden.

Die Lehrveranstaltungen des Theologischen Studienjahres Jerusalem stehen seit Anbeginn unter einem jeweils wechselnden³ thematischen Schwerpunkt. Die Themenliste seit 1973 zeigt eindrucksvoll, welchen brisanten und aktuellen Fragen sich das Studienjahr gestellt und welche thematische Vorreiterrolle es auf manchen Themengebieten gespielt hat und insbesondere mit den jüngsten Themen aktuell spielt. Es orientiert sich damit an dem – durchaus konstruierten⁴ – Ideal

¹ Anmerkung der Herausgeber: Dieser Einleitungsaufsatz wurde ursprünglich für das Vorlesungsverzeichnis des 45. Theologischen Studienjahres verfasst und nimmt deshalb immer wieder Bezug auf Lehrveranstaltungen des entsprechenden Jahres. Die Herausgeber haben sich entschieden, diesen Text nach dem Tod des Verfassers im Original abzudrucken und nur noch wenige formale Anpassungen vorzunehmen.

² Vgl. WINKLER, Ulrich, *Jerusalem Ansätze für eine postkoloniale Theologie*. Einleitung. In: WINKLER, Ulrich/BOERGER, Christian/KLENK, Joel (Hg.), *Von Peripherien und Zentren, Mächten und Gewalten*. *Jerusalem Ansätze für eine postkoloniale Theologie* (JThF 41), Münster 2021, 17–27.

³ Im Unterschied zu vielen Curricula, die infolge des Bologna-Prozesses der europäischen Studienreform an deutschsprachigen theologischen Fakultäten erstellt wurden und die Themen der Module auf Dauer festlegen, ist die Jerusalem Studienordnung formal so gehalten, dass genau diese thematische Abwechslung möglich und gewünscht ist.

⁴ Vgl. die Phasen der Rezeption, Bekämpfung und Wiedereinsetzung: PALETSCHEK, Sylvia, *Die Erfindung der Humboldtschen Universität. Die Konstruktion der deutschen Universitätsidee in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. In: *Historische Anthropologie* 10 (2002) 183–205.

forschungsgeleiteter Lehre der Humboldt'schen⁵ Universität, das zuletzt häufig gegen das *employability*-Kriterium⁶ von Bologna und gegen die Verschulung der Universitäten aufgerufen wurde.⁷

POSTKOLONIALE THEOLOGIE

Postkoloniale Theologie war in der deutschsprachigen Theologie weitgehend unbekannt.⁸ Umso größer ist der Erfolg zu bemessen, mit dem es als Jahresthema das letzte Studienjahr geprägt hat. Studierende wie Lehrende haben gleichermaßen alle möglichen Diskurse – auch weit über die Theologie hinaus – mit einer postkolonialen Heuristik durchleuchtet, um Machtstrukturen und hegemoniale Interessen aufzudecken. Diese liegen offen, wenn aus Macht (physische) Gewalt hervorgeht. Subtiler hingegen ist epistemische Macht, die in sämtliche Ordnungen des Wissens eingeschrieben ist. Um Diskursformationen dekonstruieren zu können, muss für diese machtförmigen Wissensformen eine Sensibilität entwickelt werden. So stand am Anfang das Foucault-Zitat:

»Kein Wissen bildet sich ohne ein Kommunikations-, Aufzeichnungs-, Akkumulations- und Versetzungssystem, das in sich eine Form von Macht ist und in seiner Existenz und seinem Funktionieren mit den anderen Machtformen verbunden ist. Umgekehrt kommt es zu keiner Ausübung von Macht ohne die Gewinnung, Aneignung, Verteilung oder Zurückhaltung eines Wissens.«⁹

Solcherart Wissen diszipliniert, legt Repräsentationen fest und generiert Ordnungen von Zentrum und Peripherie.

- ⁵ Vgl. HUMBOLDT, Wilhelm von, Denkschrift über die äußere und innere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin. In: FLITNER, Andreas/GIEL, Klaus (Hg.), Werke in fünf Bänden. Bd. 4: Schriften zur Politik und zum Bildungswesen, Darmstadt³1982, 253–265.
- ⁶ Das Studienjahr hat somit bereits in seinen Strukturen etwas Widerständiges gegen die Ökonomisierung angelegt.
- ⁷ Vgl. NIDA-RÜMELIN, Julian, Die Aktualität der humanistischen Universitätsidee. In: Unbedingte Universitäten (Hg.), Was passiert? Stellungnahmen zur Lage der Universität, Zürich 2009, 121–138; HERBOLD, Astrid, Studenten wollen nicht abgerichtet werden. Ein Gespräch mit dem Philosophen Julian Nida-Rümelin über die Folgen der Bologna-Reform und sein humanistisches Bildungsideal. In: Die ZEIT 18. Mai 2013; NIDA-RÜMELIN, Julian/ZIERER, Klaus, Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe. Zwölf unangenehme Wahrheiten, Freiburg/Br. u. a. 2015.
- ⁸ Vgl. CASTRO VARELA, María do Mar/DHAWAN, Nikita, Mission Impossible: Postkoloniale Theorie im deutschsprachigen Raum? In: REUTER, Julia/VILLA, Paula-Irene (Hg.), Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention (Postcolonial studies 2), Bielefeld 2010, 303–330.
- ⁹ FOUCAULT, Michel, Theorien und Institutionen des Strafvollzugs. In: DERS., Schriften in vier Bänden. Bd. 2: 1970–1975, Frankfurt/M. 2002, 486–490, hier 486.

Postkoloniale Theorien sind keine Angelegenheit der Vergangenheit. Zwar gehören die Unabhängigkeitskämpfe der Kolonien und die damit einhergehende Geschichtsschreibung zur Ursprungssituation des Postkolonialismus¹⁰, postkoloniale Theorie verbleibt allerdings nicht bei einer historisch-politischen Perspektive und bei den historischen Auswirkungen des Kolonialismus, sondern wechselt auf eine »diskursive Ebene«¹¹, indem »kritische Analysekatogorien [...] [entwickelt werden], mit denen die anhaltende und weiterhin problematische Konstruktion der »Anderen« (»Othering«) [und die diskursprägende Gewalt hegemonialer Kulturen] aufgearbeitet werden [können].«¹² Die Grundkategorien wurden hierfür von Edward Said¹³ (1935–2003) gelegt. Imperien errichten und stabilisieren Gefälle zwischen Metropolen und Rändern. Mithilfe von Essentialisierung und binären Ordnungshierarchien des Wissens wird Überlegenheit sichergestellt.¹⁴ Mit Strategien des »Otherings«¹⁵ werden durch Fremdrepräsentationen insbesondere Subalterne als kollektiv Andere fremd gemacht und zum Verstummen und Verschwinden gebracht. Das Eigene wird als Normalität und Normativität durchgesetzt.¹⁶ – Homi Bhabha¹⁷ erkannte in den marginalisierten Diskursen an den Rändern nicht nur ihre Bedeutsamkeit für die Zentren, sondern legt mit dem Begriff der »Hybridität« komplexe kulturelle Formationen und Bedeutungsproduktionen frei, die koloniale Macht in Ambivalenzen treiben, mit Tarnung und subversiver Mimikry arbeiten und Selbstbehauptung produzieren. Äuße-

¹⁰ Vgl. FANON, Frantz, *Schwarze Haut, weiße Masken*, Berlin – Wien [1952] ²2016; DERS., *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt [1961] ¹⁵2015; YOUNG, Robert, *Colonial Desire. Hybridity in Theory, Culture and Race*, London – New York 1994; DERS., *Empire, Colony, Postcolony*, Hoboken 2015; DERS., *Postcolonialism. An historical introduction*, Chichester West Sussex UK, Malden [2008] 2016; DERS., *White Mythologies. Writing History and the West*, London u. a. [1990] ²2008.

¹¹ BACHMANN-MEDICK, Doris, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg [2006] ⁴2010, 187.

¹² Ebd., 185.

¹³ SAID, Edward W., *Orientalism*, New York 1978; DERS., *Orientalismus*. Aus dem Englischen von Hans Günter Holl, Frankfurt/M. [1978] ⁴2014.

¹⁴ Vgl. BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns*, 188.

¹⁵ Vgl. SPIVAK, Gayatri Chakravorty, *The Rani of Sirmur. An Essay in Reading the Archives*. In: *History and Theory* 24, No. 3 (1985) 247–272; vgl. ASHCROFT, Bill/GRIFFITHS, Gareth/TIFFIN, Helen, *Post-Colonial Studies. The Key Concepts*, New York ³2013, 171ff.

¹⁶ Vgl. WINKLER, Ulrich, *Politiken der Repräsentanz. Die kulturelle und theologische Darstellung anderer Religionen zwischen Othering und Wertschätzung*. In: STROHMAYER, Arno/OETZEL, Lena (Hg.), *Historische und systematische Fallstudien in Religion und Politik vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert (Salzburger interdisziplinäre Diskurse 9)*, Frankfurt/M. 2017, 49–68.

¹⁷ BHABHA, Homi K., *The Location of Culture*, London – New York [1994] 2007; DERS., *Die Verortung der Kultur (Stauffenburg Discussion 5)*, Tübingen 2000.

rungsprozesse von Kultur, *enunciation*, laufen auf Überlappungen, Ausverhandlungen, Interventionen und Neueinschreibungen hinaus. Marginalisierte erhalten *agency*, Handlungsmacht. Je machtvoller sie ausgeschlossen sind, mit desto mehr Wirkmacht bleiben sie verschwiegen eingeschlossen.

Das ist theologisch einschlägig: Nicht nur das Explizite und Zentrale ist machtwirksam, sondern gerade das ohnmächtig Verschwiegene besitzt eine eigentümliche Macht. Israels Erwählung und Jesu Reich Gottes tauschen jedoch die herrschenden Verhältnisse nicht einfach in ihr Gegenteil aus, womit hinsichtlich der Logik der Macht alles beim Alten bliebe, sondern sie machen Randständige(s) insofern stark, als sie auf die Berufung zur heilsgeschichtlichen Transformation der Machtverhältnisse zielen. So werden neue Einschreibungen vorgenommen, und binäre Apokalyptik wird in Eschatologie verflüssigt.

POLITISIERUNG

Einen sog. *turn* zeichnet aus, dass eine Methodik aus einer spezifischen Fachdisziplin als Analyseinstrumentarium in ganz unterschiedliche andere Disziplinen auswandert. Notwendigerweise findet sich eine solche Methodik in einer großen Diversität wieder. Daraus erwachsen den postkolonialen Studien mindestens zwei Kritiken,¹⁸ dass sie zum einen nach ihrer rasanten Verbreitung v. a. im angelsächsischen Raum ihren Neuigkeitswert schnell verbraucht hätten und ihr Analysepotential und eingängiges Vokabular in einen leicht handhabbaren Jargon verebbt sei. Zum anderen wird dagegeengehalten, dass postkoloniale Studien zu sehr auf der kulturalen und analytisch-epistemischen Ebene verbleiben würden und als postkoloniale Theologie zu wenig für konkretes politisches Engagement und Widerständigkeit einstünden. Postkoloniale Theorien seien stark in der Analyse, blieben jedoch blass im Politischen. Deshalb wird eine Wende von den kulturalistischen Debatten hin zu politischen Fragestellungen gefordert. Diese sind sehr wohl bereits in den *postcolonial studies* angelegt, so dass ich nicht sehe, warum sie abgelöst werden sollten. Politiken der Repräsentanz können nicht nur beschrieben und verstanden werden, sondern lassen in Anschluss an Spivaks »strategic essentialism«¹⁹ und Homi Bhabha's

¹⁸ Vgl. Bayarts Polemik: BAYART, Jean-François, *Les études postcoloniales. Un carnaval académique* (Collection Méridiens), Paris 2010.

¹⁹ SPIVAK, Gayatri, *Subaltern Studies. Deconstructing Historiography*. In: LANDRY, Donna/MACLEAN, Gerald (Hg.) *The Spivak Reader. Selected works of Gayatri Chakravorty Spivak*, New York [1985] 1996, 203–236, hier 214; vgl. ASHCROFT/GRIF-FITHS/TIFFIN, *Post-Colonial Studies*, 159f.; vgl. ein sehr anschauliches Beispiel: EIDE, Elisabeth, *Strategic Essentialism and Ethnification. Hand in Glove?*. In: *Nordicom Review* 31 (2/2010) 63–78.

»agency« auch Handlungsspielräume zu. Analysen nehmen in die Verantwortung.

Damit liegt der Ball im Feld der Politik, womit auch eine Richtungsentscheidung des Handelns ausgewiesen ist. Ausverhandlungen und Umgang mit Macht können nie im Privaten eingehegt bleiben, sondern betreffen immer soziale Verhältnisse, öffentliches Wohl und Gemeinwesen. Macht gehört zur Natur der Politik, wie es das berühmte Max Weber-Zitat schön veranschaulicht: »Politik würde für uns also heißen: Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt.«²⁰ Geschult durch postkoloniale Theorien rechnen wir damit, dass sich Macht und ihre Verteilung nicht nur auf allerlei Güter und Kapital beziehen, sondern insbesondere auch auf epistemische Macht und Repräsentation.

Politiken und Politik üben die Steuerungsfunktion einer Gesellschaft aus und decken damit ein denkbar breites und komplexes soziales Feld ab. Gegenwärtig ringt Politik aber gegenüber der Wirtschaft, insbesondere der Finanzwirtschaft, um ihre Gestaltungskraft. Diese hat der Politik die Vorrangstellung abgelaufen. Postkoloniale Theologie muss aus diesem Grund nicht nur politischer werden, sondern sich auch an ökonomische Fragestellungen heranwagen. So steht für dieses Jahresthema die Ökonomie im Zentrum, mit dem sowohl die *post-colonial studies* als auch umgekehrt die Ökonomie selbst (wieder) politischer werden.

ÖKONOMISIERUNG

150 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes von Karl Marx' »Das Kapital. Der Produktionsprozess des Kapitals« (1867) haben mindestens zwei seiner Problemanzeigen nochmals Rasanz aufgenommen. Die Vorherrschaft des Kapitals vor der politischen Herrschaft und die Anonymität der ökonomischen Verhältnisse haben sich weiter verfestigt. Die gesellschaftliche Steuerungsaufgabe der Politik ist selbst unter die Domäne der Ökonomie geraten – und noch verschärfend: Der gesellschaftliche Teilfunktionalitätsbereich der Wirtschaft avancierte zu einem Totalitätscharakter. Die Ökonomisierung der gesamten Lebenswelt²¹ ist zu einem bedrängenden Zeichen der Zeit

²⁰ WEBER, Max, Wissenschaft als Beruf [1917/1919]. Politik als Beruf [1919] (MOMMSEN, Wolfgang J./SCHLUCHTER, Wolfgang/MORGENBROD, Birgitt [Hg.], Studienausgabe der Max Weber-Gesamtausgabe 1/17), Tübingen 1994, 36.

²¹ Vgl. MÜLLER, Johann Baptist, Die Ökonomisierung unserer Lebenswelt. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 5 (4/2004) 332–348.

geworden.²² Der Markt übernimmt die steuernde Rolle der Politik. Theorien der Ökonomie werden auf die Gesellschaft ausgeweitet,²³ was seit dem Nobelpreisträger Gary Becker²⁴ aus der *Chicago School of Economics* unter »ökonomischem Imperialismus« firmiert und die »Anwendung des ökonomischen Verhaltensmodells auch auf nicht-ökonomische Gegenstandsbereiche der Sozialwissenschaften«²⁵ und somit – unter dem heftigen Protest der Soziologen – die ökonomische Vereinheitlichung der Sozialwissenschaft bedeutet.²⁶ Niall Ferguson von der Harvard University sieht »überall auf der Welt [immer mehr und mehr Deckungsgleichheit zwischen ... der] Sprache des Managements und [dem] [...] Jargon der Politik«, die »die Politik selbst [...] einfach eine Art von Geschäft«²⁷ werden lässt.

GEGENFEUER

Allerdings schafften die linken bzw. marxistischen Theorien trotz der hellsichtigen Marx'schen Problemdiagnose keine relevante Abhilfe und Gegenstrategie, da ihr Modell zu eindimensional der Klassenkategorie und dem Kapitalbegriff als Produktionsmittel verhaftet blieb und somit ebenso einem ökonomischen Imperialismus verfiel, der als politische Ökonomie bedeutsam wurde. Die Kulturkritik dieser materialistischen

²² Die Diagnose geht bereits auf die Analysen von Jürgen Habermas zurück. Das System der sozialen Institutionen gerät unter die Dominanz der instrumentellen Vernunft. Ökonomische und bürokratische Systemrationalisierungen dringen in die Lebenswelt ein und führen zu ihrer Kolonialisierung. Die symbolischen Komponenten der Lebenswelt wie Kultur, sozialer Zusammenhalt etc. geraten ins Hintertreffen. Moralische und ästhetische Vernunft gehen verloren. Die Hegemonie der materiellen Reproduktion führt zu »Lebensweltpathologien«. Vgl. v. a. den zweiten Band: HABERMAS, Jürgen, *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 2: *Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*, Frankfurt/M. 1981, 171ff., 575ff.

²³ Auch die Kirchen ließen sich in unseren Breiten nicht selten euphorisch von der Ökonomisierung der Gesellschaft mitreißen. Zunehmend bemessen sie ihr Handeln nach ökonomischen Kategorien, Unternehmensberatungen galten als Retter der Bistümer und Landeskirchen in großer Not. Von ihrer Logik beseelt, titulieren sich Bischöfe mitunter sogar als Firmenchefs. Erfolge werden beziffert.

²⁴ Vgl. BECKER, Gary S., *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens* (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 32), Tübingen 1982.

²⁵ ARETZ, Hans-Jürgen, *Ökonomischer Imperialismus? Homo Oeconomicus und soziologische Theorie*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 26 (2/1997) 79–95, hier 79.

²⁶ Vgl. ein sprechendes Beispiel: FRANK, Robert H., *The economic naturalist. In search of explanations for everyday enigmas*, New York 2007; DERS., *The economic naturalist. Why economics explains almost everything*, London 2008.

²⁷ FERGUSON, Niall, *Politik ohne Macht. Das fatale Vertrauen in die Wirtschaft*, Stuttgart 2001, 249.

Geschichtsauffassung denunziert Geist²⁸ und Kultur als Index der materiellen Produktionsverhältnisse.²⁹

Es war Pierre Bourdieu, der die Soziologie weg von den traditionellen Modellen der Klassen und Schichten auf die Fährte der Kultur lockte. »Die feinen Unterschiede«³⁰, die die Stellung des Menschen in einer Gesellschaft bestimmen, werden nicht nur vom ökonomischen Kapital³¹, sondern auch von seinem Lebensstil, seinem kulturellen Wissen und seiner kulturellen Kompetenz, kurz von seinem Geschmack geprägt. Soziale Zuordnungen haben die Klassenstarrheit abgestreift und sind fluide und rasch wandelbar geworden. Die Gesellschaft, die Bourdieu als sozialen Raum³² mit einer wechselseitigen Bezogenheit unterschiedlicher Ressourcen versteht, wird komplex strukturiert und vieldimensional gegliedert. Die Positionierungen der Subjekte in der Gesellschaft werden durch die Verfügbarkeit der Ressourcen und ihrer Relationen bestimmt, die Bourdieu als Kapital bezeichnet.

Er unterscheidet dabei hauptsächlich vier unterschiedliche Kapitalarten: das (1) ökonomische, (2) kulturelle, (3) soziale und (4) symbolische Kapital, und überschreitet damit im Unterschied zur klassischen Ökonomie einen materiellen Kapitalbegriff. Vielmehr fasst er darunter »alle Ressourcen, die gesellschaftlich wertvoll sind, [zusammen] [...]. Bourdieus erweiterter Kapitalbegriff bezieht sich auf alle Entitäten, die Handlungsmöglichkeiten eröffnen und die Bewahrung oder Verbesserung der sozialen Position ermöglichen.«³³ Die Kapital-

²⁸ Die Abhängigkeit des Bewusstseins vom Sein wird gerne mit dem Zitat aus »Die deutsche Ideologie« belegt: »Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft.« MARX, Karl/ENGELS, Friedrich, Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. Geschrieben 1845–1846 (Marx-Engels-Werke [MEW] 3), Berlin [1958] ⁴1969, 5–530, hier 46. Vgl. »Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.« Aus dem Vorwort zur »Kritik der politischen Ökonomie« (MEW 13), Berlin [1961] ⁷1971, 9.

²⁹ Damit wurde der Marxismus auch zu einem Kumpan der Kolonialisierung. Zur Marxismuskritik von Said und Spivak vgl. SCHMITZ, Markus, Kulturkritik ohne Zentrum. Edward W. Said und die Kontrapunkte kritischer Dekolonisation (Postcolonial studies 1), Bielefeld 2008, 249ff.

³⁰ BOURDIEU, Pierre, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft [La distinction. Critique social du jugement 1979], Frankfurt/M. 1982.

³¹ Vgl. ebd., 197.

³² Vgl. BOURDIEU, Pierre, Rede und Antwort, Frankfurt 1987, 138ff.

³³ FRÖHLICH, Gerhard, Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Wiesbaden 2009, 134f.

sorten bestimmen jeweils gesellschaftliche Bereiche, sog. *soziale Felder*,³⁴ und sind wechselseitig konvertierbar. (1) *Ökonomisches Kapital* besteht nicht nur aus Produktionsmitteln, sondern umfasst jegliches in materiellen Reichtum bzw. Geld konvertierbare Kapital anderer Kapitalarten.³⁵ (2) *Kulturelles Kapital* gliedert sich erstens in inkorporiertes Kapital, das durch Lernen erworben wird, wie Bildung, Tradition und Kompetenzen. Dieses einverlebte oder verinnerlichte Kapital hat Bourdieu in seiner umfassenden *Habitus*theorie ausgefaltet. Habitus ist eine Disposition. Es sind in den Körper³⁶ eingeschriebene Erfahrungen, die das Wahrnehmen, Denken und Handeln prägen und die von der Positionierung in der sozialen Welt strukturiert werden und diese zugleich strukturieren.³⁷ Die Sozialstruktur ist vermittelt in der Art und Weise, die Welt zu betrachten und zu handeln. Als zweite Untergruppe führt Bourdieu das objektivierte Kulturkapital an, z. B. materielle kulturelle Güter, und als dritte das institutionalisierte kulturelle Kapital, wie z. B. Bildungstitel. (3) Das *soziale Kapital* sind gruppenspezifisch generierte Ressourcen. (4) *Symbolisches Kapital* drückt sich in Anerkennung und Verknennung aus, es setzt auf die Macht, dieses oder jenes durchzusetzen und so »Dinge mit Wörtern zu schaffen«³⁸. Insofern durchzieht symbolisches Kapital alle anderen Kapitalsorten.

Bourdieu's Theorie der Kapitalsorten richtet sich also gegen die marxistische wie auch neoliberale Einengung des Ökonomiebegriffs auf materielle Güter und Geld und führt ihn zurück auf die umfassende Bedeutung des Haushaltens unseres gesellschaftlichen Lebens. Er widersetzt sich somit der ökonomischen Übernahme der Soziologie. Gesellschaft darf nicht nur ökonomisch modelliert werden. Bourdieu engagierte sich nach seinen theoretischen Entwürfen schließlich auch in politischen Auseinandersetzungen gegen die Vorherrschaft des Neoliberalismus³⁹, in denen er seine Theorien als kulturelles und symboli-

³⁴ Vgl. BOURDIEU, Pierre, Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: DERS., Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hg. von Margareta STEINRÜCKE, Hamburg 1992, 49–80.

³⁵ Vgl. BOURDIEU, Pierre, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: KRECKEL, Reinhard (Hg.), Soziale Ungleichheit, Göttingen 1983, 183–198, hier 185.

³⁶ In Bezug auf das naturalistisch angesehene hierarchische Geschlechterverhältnis spricht Bourdieu von »Somatisierung der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse«, BOURDIEU, Pierre, Die männliche Herrschaft, Frankfurt/M. 2005, 45.

³⁷ Vgl. BOURDIEU, Rede, 144.

³⁸ »Symbolische Macht ist die Macht, Dinge mit Wörtern zu schaffen.« BOURDIEU, Pierre, Homo academicus, Frankfurt/M. 1992, 153.

³⁹ Die Religionswissenschaftlerin Anne Koch betont, »den ungeheuren Einfluss des neoliberalen Denkens wahrzunehmen. In der Arbeits- und Privatwelt, im Bereich der Bildung und der Universitäten, zwischen Staaten, im gesamten Bereich der Gesellschaft findet eine Ökonomisierung [...] statt. Die Axiome des Liberalismus werden als wirkliche Wirklichkeit angesehen. Maximierung und Wachstum, das Erfordernis von Lohn-

ches Kapital gegen die Allherrschaft des Marktes einsetzte.⁴⁰ Bourdieu eröffnete nach seinen grundlegenden Studien das »Gegenfeuer«⁴¹ gegen den Neoliberalismus⁴², m. a. W. gegen »eine Utopie grenzenloser Ausbeutung«⁴³. Marktexpansion und Globalisierung werden demnach von keiner naturgegebenen Ökonomie hervorgebracht, sondern sie verdanken sich selbst einem politisch durchgesetzten Mythos von den unausweichlichen Gesetzen⁴⁴ des sich selbst regulierenden freien Marktes, der Anpassung und Deregulierung verlangt und keine Steuerung erlaubt. Dieser Mythos fungiert als eine Verschleierungsstrategie der Herrschaftsinteressen.

Bourdieu galt als einer der einflussreichsten europäischen Vordenker und schließlich auch als Aktivist der Globalisierungskritik. In der nachfolgenden Generation wurde zunehmend wirtschaftswissenschaftliche Kompetenz in die Diskussion eingebracht und ökonomische⁴⁵,

deregulierung und die politische Forderung, immer größere Bereiche den freien Kräften des Marktes zu überlassen, werden zur gemeinen Weltanschauung. Soziale Marktwirtschaft und Wohlfahrt scheinen immer weniger finanzierbar im Lichte dieser neoliberalen Machtergreifung.« KOCH, Anne, Religionsökonomie. Eine Einführung (Religionswissenschaft heute 10), Stuttgart 2014, 46. Während die traditionellen Religionen innerhalb der modernen Gesellschaften eine ihrer Teilsysteme geworden sind, avanciert dieses neoliberale Marktmodell zu einer »neue[n] Weltreligion«. KOCH, Religionsökonomie 168.

⁴⁰ Vgl. GROH, Olaf, Neoliberalismus als hegemoniales Projekt. Zur Erklärungskraft der politischen Soziologie Pierre Bourdieus. In: BITTLINGMAYER, Uwe H., u. a. (Hg.), Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus, Wiesbaden 2002, 197–223.

⁴¹ So der Titel der beiden Sammelbände von Aufsätzen, Vorträgen, Reden und Interviews, die Bourdieus politisches Engagement dokumentieren: BOURDIEU, Pierre, Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion [Acts of resistance. Against the tyranny of the market 1998] (UVK Soziologie 23), Konstanz 1998; DERS., Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung (Raisons d'agir 7), Konstanz 2001. Vgl. durchaus kritisch: BURCHARDT, Hans-Jürgen, Gegengefeuert. Die politischen Schriften des Pierre Bourdieu. In: Internationale Politik und Gesellschaft (1/2016) 173–179. – Begleitend wurde die umfangreiche soziologische Studie mit vierzig Interviews aus den Banlieues erstellt, die über die materielle Armut hinaus soziale Marginalisierungen und symbolischen Reichtum aufzeigt: BOURDIEU, Pierre, Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft [La misère du monde, 1993] (Édition discours 9), Konstanz 1997. Vgl. BURCHARDT, Hans-Jürgen, Pierre Bourdieu und das Elend der Globalisierung. Kein Nachruf. In: Leviathan 31 (4/2003) 505–518.

⁴² Vgl. FRÖHLICH, Gerhard/REHBEIN, Boike, Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart – Weimar 2009, 319ff.

⁴³ BOURDIEU, Gegenfeuer (1998), 109.

⁴⁴ Vgl. »Schein der Unausweichlichkeit«, BOURDIEU, Gegenfeuer (1998), 40.

⁴⁵ Zu den einflussreichsten zählen: JACKSON, Tim, Wohlstand ohne Wachstum – das Update. Grundlagen für eine zukunftsfähige Wirtschaft, München 2017 und die Handbücher des Berliner Ökonomen ROGALL, Holger, Nachhaltige Ökonomie.

ökologische und soziale⁴⁶ Nachhaltigkeitskonzepte wurden entwickelt.

Die Reflexion und Entwicklung von Gegensteuerungsmechanismen für mehr Gerechtigkeit und Solidarität prägen seit jeher besonders auch die Theologie; beides hat mindestens seit dem letzten Jahrhundert Eingang in eine systematische Soziallehre und -ethik gefunden.⁴⁷ Theologie und Kirchen verpflichten sich auf ihre gesellschaftliche und politische Verantwortung,⁴⁸ die von Spiritualität getragen ist.⁴⁹ Doch

Ökonomische Theorie und Praxis einer nachhaltigen Entwicklung (Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft 15), Marburg ²2012; DERS., Grundlagen einer nachhaltigen Wirtschaftslehre. Volkswirtschaftslehre für Studierende des 21. Jahrhunderts (Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft 17), Weimar ²2015; DERS. u. a. (Hg.), Im Brennpunkt. Zukunft des nachhaltigen Wirtschaftens in der digitalen Welt (Jahrbuch Nachhaltige Ökonomie 2018/2019), Weimar 2018.

⁴⁶ Am bekanntesten wurde der von Christian Felber gegründete Wiener »Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie«. Vgl. FELBER, Christian, Gemeinwohl-Ökonomie, München 2018. Zu den Gründungstexten vgl. DIFENBACHER, Hans, Wachstum und Wohlstand. Neuere Konzepte zur Erfassung der Sozial- und Umweltverträglichkeit (Ökologie und Wirtschaftsforschung 3), Marburg 1991; SIKORA, Joachim/HOFFMANN, Günter, Vision einer Gemeinwohl-Ökonomie. Auf der Grundlage einer komplementären Zeit-Währung, Bad Honnef 2001; DOUTHWAITE, Richard, Die Ökologie des Geldes (Texte und Materialien der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft B 28), Heidelberg 2002.

⁴⁷ In dieser Tradition stehen auch die beiden bayerischen Bischöfe und Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz und der EKD, Kardinal Reinhard Marx und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, für die beide ihre Dissertationen prägend wurden: MARX, Reinhard, Ist Kirche anders? Möglichkeiten und Grenzen einer soziologischen Betrachtungsweise (Abhandlungen zur Sozialethik 29), Paderborn 1990; BEDFORD-STROHM, Heinrich, Vorrang für die Armen. Auf dem Weg zu einer theologischen Theorie der Gerechtigkeit (Öffentliche Theologie 4), Gütersloh 1993.

⁴⁸ Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si'. Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus (VApS 202), Bonn [2015] ⁴2018. Gegen das eindimensionale technokratische Paradigma (»Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen«, 189) setzt Papst Franziskus auf eine ganzheitliche Ökonomie, die nicht nur die Natur über einen rein utilitaristischen Zugriff hinaus, sondern auch das kulturelle Erbe wertschätzt und eine »Kultur der Achtsamkeit« (231) fördert. »Die Umwelterziehung müsste uns darauf vorbereiten, diesen Sprung in Richtung auf das Mysterium zu vollziehen« (210) und »die verschiedenen Ebenen des ökologischen Gleichgewichts zurückzugewinnen: das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit allen Lebewesen und das geistliche mit Gott.« (210) Mit dieser »ökologischen Spiritualität« (216) benennt Franziskus genau die vier Ebenen eines gegenwärtigen humanwissenschaftlichen Spiritualitätsbegriffs. Vgl. BUCHER, Anton A., Psychologie der Spiritualität. Handbuch, Weinheim ²2014.

⁴⁹ Vgl. die Vorlesung von Corinna DAHLGRÜN: »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon« (Mt 6,24). Einführung in die christliche Spiritualität« (siehe dazu in die-